

stufe der neolithischen Periode an, welche man gewöhnlich als die der Bogenband-Keramik bezeichnet, wie sie in Baden z. B. durch Funde bei Zeidelberg, Jöhlingen, Schluchtern, Osterburken vertreten ist. So unscheinbar der Fund auch Manchem vorkommen mag, so bildet er doch ein wichtiges Dokument für die Erkenntniß, daß auch in dieser Epoche der Steinzeit sich hier Menschen niedergelassen haben und verräth uns einen wesentlichen Fortschritt der Kultur: die Menschen, die solche Töpfe fertigten, wohnten, wie analoge Funde zeigen, nicht mehr in Höhlen, sondern in Grabenhütten und Fachwerkwohnungen.

Gleichfalls der jüngeren Steinzeit und zwar einer schon etwas vorgeschrittenen Periode derselben gehört ein ziemlich großes durchbohrtes

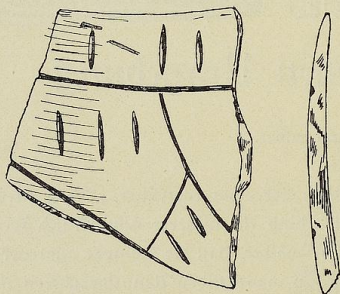


Fig. 1. Scherben eines Gefäßes aus der neolithischen Periode. Sündstätte Oppfingen.

Steinbeil an, welches zwischen Munzingen und Thiengen, auf Thiengener Gemarkung, in den sogen. Zwiebelgärten östlich der Landstraße am Ränge gelegentlich einer Entwässerungsanlage gefunden wurde und jetzt im Rathhause zu Thiengen aufbewahrt wird. Es weist höchst wahrscheinlich auf eine weitere in der Nähe befindliche neolithische Ansiedlung hin. Ein ganz ähnliches Steinbeil kam früher am Schönberg zu Tage.

Am nordöstlichen Ende des Tunibergs liegt der Ort Gottenheim. Ersteigen wir die Höhe an dem großen Bahneinschnitt des „Silberbuchs“, die uns zugleich einen prächtigen Blick auf Kaiserstuhl, Vogesen und Schwarzwald gewährt, so sehen wir gegen Nordwesten zu unsern Füßen sich ein großes Ried ausdehnen, theils sumpfigen Wiesengrund, theils dichtes Schilf-Röhricht. Hier

wurde in früheren Jahren Torf gestochen und bei einer solchen Arbeit 1847 im „untern Ried“ zwischen Gottenheim, Wasenweiler und Oberschaffhausen das Bronzebeil gefunden, das beistehende Abbildung (Fig. 2) in $\frac{1}{3}$ Größe vorführt (jetzt in der städtischen Sammlung zu Freiburg). Es ist ein sogen. Tüllenbeil mit Ring zur sicheren Befestigung des Stieles und gehört ganz dem Ende der sogen. Bronzezeit oder nach anderer Eintheilung dem Uebergang zur Hallstatt-Periode an, also dem Anfang des letzten Jahrtausends v. Chr. Ähnliche Beile kamen an verschiedenen Orten Badens zum Vorschein, theils in Einzel-, theils in Depotfunden (z. B. auf der Schauenburg bei Dossenheim), zahlreicher aber in den Pfahlbauten des Bodensees (z. B. 2 Stück bei Unteruhldingen) und der Westschweiz. Kann unser Beil auch durch irgend einen Zufall in das Moor gerathen sein, so erscheint es andererseits keineswegs ausgeschlossen, daß an der Fundstelle sei es nun ein richtiger Pfahlbau, sei es nur ein refugium für Zeiten der Gefahr vorhanden war. Noch bei Cäsar lesen wir ja des öfteren, daß die einheimische Bevölkerung beim feindlichen

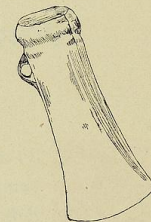


Fig. 2. Bronzebeil. $\frac{1}{3}$ der nat. Größe.

Herannahen der Römer in die Wälder oder Sümpfe floh. Ähnliche Funde der Bronzezeit sind auch in anderen Mooren unseres Landes und der Nachbarschaft gemacht worden, so öfters in der Umgegend des Bodensees (im Bussenried bei Litzelferten, Weierried bei Wolmatingen), im Längenried bei Engen, an verschiedenen Punkten des großen Donaueschinger Rieds, im Schwenninger Ried, in der Rhein-niederung (bei Liedolsheim, Graben etc.). Jedenfalls aber beweist der Fund, daß in der aus-gehenden Bronzezeit auch hier am Tuniberg eine Bevölkerung lebte, welche auf der gleichen Kulturstufe wie die späten Pfahlbautenbewohner des Bodensees stand und die gleichen Geräte im Gebrauch hatte.

Eine Landansiedlung derselben Periode befand sich ferner am Berghange nahe dem Südwesteingang des Dorfes Thiengen, woher die